

FORUM

Supervision

Fallrekonstruktion als gelebte Praxis einer reflexiven Supervision

Roman Asshoff

Miriam Bredemann

Michael Domes

Hans-Peter Griewatz

Katharina Gröning

Galina Savinov

Renate Schwarz

Jana Suhr

Onlinezeitschrift für Beratungswissenschaft und Supervision: „FoRuM Supervision“
Fallrekonstruktion als gelebte Praxis einer reflexiven Supervision
(Heft 48)
24. Jahrgang

Herausgegeben von

Prof. Dr. Frank Austermann
Prof. Dr. Katharina Gröning
Angelica Lehmenkühler-Leuschner

Redaktion

Petra Beistein
Heike Friesel-Wark
Hans-Peter Griewatz
Vanessa Rumpold
Jan-Willem Waterböhr

Kontakt

Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Bielefeld e. V. (ZWW)
Weiterbildender Masterstudiengang "Supervision und Beratung"
z. Hd. Frau Prof. Dr. Katharina Gröning
Postfach 100131
33501 Bielefeld

E-Mail: onlinezeitschrift.supervision@uni-bielefeld.de

Homepage: <http://www.beratungundsupervision.de>

ISSN 2199-6334



November 2016, Universität Bielefeld

Roman Asshoff

Die Kybernetik als Theoriegerüst der Systemischen Beratung - Darstellung und Kritik

Zusammenfassung:

Die systemische Beratung beruft sich auf ein breites Theoriefundament. Exemplarisch für dieses Theoriegerüst werden in diesem Beitrag die Kybernetik 1. und 2. Ordnung dargestellt und geprüft, inwiefern systemische Berater diese Theorien umsetzen und inwieweit sie theoriegeleitet arbeiten können. Es wird diskutiert, ob eine radikal konstruktivistische Haltung in einem Beratungssetting gewinnbringend ist und welche Konsequenzen ein theoriegeleitetes Arbeiten im Sinne der Kybernetik 2. Ordnung mit sich bringen würde.

1. Einleitung

Auf die Frage, was systemische Beratung eigentlich darstellt, verwendet Neuberger (2007: 11ff) deutliche Worte. Wenn systemische Berater von (System-)Theorie sprechen, meinen sie Bricolage. Bricolage steht für ein Verhalten, bei dem der Akteur (Bricoleur) mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen Probleme löst, statt sich besondere, speziell für das Problem entworfene Mittel zu beschaffen.

„In einer Zeit, die von Crossover, Patchwork, Samplers, paste & copy, Pasticcio und Collage gezeichnet und gekennzeichnet ist, ist das nichts Bemerkenswertes. Natürlich ist Basteln okay, weil selbst noch Müll und Schrott wieder verwertet und aus ihnen etwas Brauchbares hergestellt werden [kann].“ (ebd.: 14)

Basierend auf den Aussagen unterschiedlicher Autoren collagiert er im Folgenden Kriterien, die systemische Beratung kennzeichnen können. Hierunter fallen, um nur einige zu nennen, die Schlagwörter: „Konfigurationen suchen und bearbeiten“ (nicht einzelne Personen analysieren, sondern Konstellationen in einem sozialen Raum untersuchen), ‚Doppeltes Beobachten‘, ‚gedoppelt‘, ‚Veränderungen von Beziehungen in den Mittelpunkt stellen‘, ‚Rekursivität und Zirkularität‘, ‚Kommunikation als basales Element, ‚Re-Framing‘, ‚Autonomie versus Trivialisierung‘, etc. (ebd.: 14ff). Die deutliche und zugespitzte Kritik lässt erahnen, dass der Ansatz der systemischen Beratung stark polarisiert und weit diskutiert wird. Vermutlich wird diese Diskussion auch nicht immer ganz sachlich geführt - ob jeder Systemiker ein Bricoleur ist, sei dahingestellt, Akteure dieser Art finden sich vermutlich auch in anderen Schulen der Beratung.

In Bezug auf eine mögliche Kritik der systemischen Beratung, ist die Überprüfung der Konsistenz des Theoriegerüsts vermutlich erfolgversprechender als eine Beurteilung des methodischen Rüstzeuges, variiert dieses doch vermutlich von Berater zu Berater. Schenkt man der Literatur Glauben, finden sich in der systemischen Beratung nicht nur eine Vielzahl von Kriterien oder besser Gesichtspunkten, die systemische Beratung auszeichnen, sondern auch Rückbezüge auf eine Vielzahl von Theorien. Andrea Ebbecke-Nohlen (2015: 35ff) fasst diese in ihrer ‚Einführung in die systemische Supervision‘ wie folgt zusammen:

„Zu den theoretischen und metatheoretischen Wurzeln systemischer Supervision zählen verschiedene systemtheoretische und konstruktivistische Ansätze. Zu den systemtheoretischen bzw. der Systemtheorie nahestehenden Ansätzen zählen die Kybernetik erster Ordnung, die Allgemeine Systemtheorie, die Ökologie des Geistes, die Kybernetik zweiter Ordnung, die Kommunikationstheorie, die Chaostheorie, die Theorie sozialer Systeme. Zu den konstruktivistischen und ihnen nahestehenden Ansätzen zählen die Differenztheorie, die Kybernetik zweiter Ordnung, die Autopoiesetheorie, der radikale Konstruktivismus und der soziale Konstruktivismus, um nur die wichtigsten zu nennen. Jeder dieser Ansätze hat seine spezifischen Besonderheiten, die ihn für die systemische Supervision besonders nützlich machen.“ (Ebbecke-Nohlen 2015: 35)

Die Vielzahl der Theorien, die der systemischen Beratung zu Grunde liegen, verwundert zumindest den Verfasser dieses Beitrags auf den ersten Blick. Insbesondere, weil es sich hier teils um Theorien aus anderen Wissenschaftsdisziplinen handelt, wie z.B. der theoretischen Biologie oder der (mathematischen) Physik, die man sich nicht en passant erarbeitet. Die Frage, die sich stellt, ist demzufolge, was der Berater, der ja in erster Linie Praktiker und kein Wissenschaftler (im Kontext der Beratung) ist, aus dieser Theoriefundierung in sein Beratungs-Setting überträgt.

In diesem Beitrag soll deshalb exemplarisch an der Theorie der Kybernetik untersucht werden, inwiefern die systemische Beratung ihr Theorieversprechen einlöst und ob sie wirklich im Rahmen der Kybernetik 2. Ordnung theoriegeleitet arbeiten kann. Im Folgenden werden dazu die Theorien der Kybernetik dargestellt und im Kontext der systemischen Beratung diskutiert.

2. Die Kybernetik 1. Ordnung im Beratungsprozess

Die Wissenschaft der Kybernetik geht u.a. auf Norbert Wiener (z.B. Wiener 1952) zurück und beschreibt die Wissenschaft der Regelung und Steuerung komplexer technischer Maschinen oder Systeme. Ein einfaches Beispiel wäre das des Thermostaten: Ein Istwert wird mit dem Sollwert abgeglichen. Die Differenz ist die Ursache dafür, dass die Heizung den Istwert dem Sollwert angleicht. Hierbei handelt es sich um einen einfachen Rückkopplungsmechanismus.

Für die Beratung oder Supervision würde dies bedeuten, dass der Supervisor Ursache-Wirkungs-Beziehungen und Rückkoppelungen in einer Gruppe (System) herausarbeitet und die Gruppe so vom Ist-Zustand in den Soll-Zustand oder in den Zustand der Homöostase begleiten kann. Das System sei, wie ein technischer Apparat, für den Supervisor kontrollierbar und manipulierbar. Dies entspricht der Darstellung der DGSV, die folgendes formuliert:

„Die frühe systemische Theorie sozialer Systeme stellte den Begriff der Homöostase, also das Systemgleichgewicht stark in den Vordergrund. Diese Konzepte gehen davon aus, dass es - in der Übertragung auf die Familie - so etwas wie einen idealen Gleichgewichtszustand geben könnte, der dann für diese Familie funktional ist [...]. Ist in der Familie der Gleichgewichtszustand bedroht, haben das Symptom oder der Symptomträger die Funktion, den Status quo zu stabilisieren. Therapeuten können Regeln und Muster des Familiensystems beschreiben, ihre Interventionen können das Familiensystem beeinflussen und verändern. Diese Phase der Theoriebildung über beobachtete Systeme umfasst die Zeit der 50er bis späten 70er Jahre. Die Perspektive wird auch als ‚Kybernetik erster Ordnung‘ beschrieben.“ (DGSV 2016)

Dass die Kybernetik 1. Ordnung im Beratungsprozess zu kurz greift, ist augenscheinlich, denn einzelne Supervisanden oder Gruppen können nicht reduktionistisch als technische Maschinen, die einem Regelkreis unterliegen, verstanden werden. Deswegen greift die systemische Beratung in einem weiteren Schritt auf die Kybernetik 2. Ordnung als zusätzliches Theoriegerüst zurück.

3. Die Kybernetik 2. Ordnung im Beratungsprozess

Der Begriff der Kybernetik 2. Ordnung geht auf Heinz von Foerster zurück. In dieser Theorie ist der Begriff der Selbstreferentialität zentral, welcher umschreibt, dass jede Beobachtung von einem Beobachter gemacht und auf ihn zurückbezogen wird. Der Beobachter ist nicht losgelöst, sondern Teil dessen, was er beobachtet (Ebbecke-Nohlen 2015: 46ff). Das bedeutet, dass der Beobachter und die Interaktionen mit dem beobachteten menschlichen System in mögliche Erklärungen einbezogen werden müssen:

„Moreover, such an engineer, scientist, or ‘first-order’ cyberneticist, will study a system as if it were a passive, objectively given ‘thing’ that can be freely observed, manipulated, and taken apart. A second-order cyberneticist working with an organism or social system, on the other hand, recognizes that system as an agent in its own right, interacting with another agent, the observer. As quantum mechanics has taught us, observer and observed cannot be separated, and the result of observations will depend on their interaction. The observer too is a cybernetic system, trying to construct a model of another cybernetic system. To understand this process, we need a ‘cybernetics of cybernetics’, i.e. a ‘meta’ or ‘second-order’ cybernetics.“ (Heylighen/Joslyn 2001: 3f)

Der Beobachter selbst, so Heylighen und Joslyn (2001), ist auch ein kybernetisches System, das versucht, ein Modell eines anderen kybernetischen Systems zu entwerfen oder sich auf dieses System bezieht.

Ferner wichtig für das Verständnis der Kybernetik 2. Ordnung ist neben dem Begriff der Selbstreferentialität auch der Begriff der Zirkularität („*However, all of those perspectives arise from one central theme; that of circularity*“ (von Foerster 2003: 288)). Von Foerster erklärt dies an einem anschaulichen Beispiel, nämlich der Theorie-Entstehung in Bezug auf die Funktionsweise des Gehirns:

„It may be argued that over the centuries since Aristotle, physicians and philosophers again and again developed theories of the brain. So, what’s new of today’s cyberneticians? What is new is the profound insight that a brain is required to write a theory of a brain. From this follows that a theory of the brain, that has any aspirations for completeness, has to account for the writing of this theory. And even more fascinating, the writer of this theory has to account for her or himself. Translated into the domain of cybernetics; the cybernetician, by entering his own domain, has to account for his or her own activity. Cybernetics then becomes cybernetics of cybernetics, or second-order cybernetics.“ (von Foerster 2003: 289)

Eine Theorie zur Funktionsweise des Gehirns muss zugleich auch das Niederschreiben dieser Theorie berücksichtigen. Und auch der Verfasser dieser Theorie muss sich selbst in dieser Theorie berücksichtigen. Der Kybernetiker muss in dem Moment, in dem er sich mit dem Untersuchungsgegenstand befasst (das Gehirn) die eigene Aktivität (seines Gehirns) berücksichtigen. Kybernetiker werden dann Kybernetiker der Kybernetiker. Dieser Gedankengang veranschaulicht sowohl die Idee der Selbstrefe-

rentialität als auch die der Zirkularität. Der Beobachter kann das zu Beobachtende als Kybernetiker der Kybernetik letztendlich nur subjektiv zirkulär auf sich selbst beziehen.

In diesem Zusammenhang wird der Unterschied der Kybernetik 1. Und 2. Ordnung deutlich. In der Kybernetik 1. Ordnung sind Subjekt und Objekt klar trennbar. Das zu Beobachtende ist real und objektiv, die Welt ist unabhängig vom Beobachter und wird als solche wahrgenommen - das ist sie natürlich nicht (in einem Beratungssetting). Die Kybernetik 2. Ordnung oder die Kybernetik der Kybernetik ist in sich zirkulär. Das Subjekt und das Objekt sind nicht mehr unabhängig. Man ist Teil des zu beobachtenden Systems oder Prozesses. Die Kybernetik 1. Ordnung basiert hingegen auf einer scheinbar objektiven Betrachtung der Welt. In der Kybernetik 2. Ordnung entfällt die strikte Trennung von Subjekt und Objekt, dem Beobachter und Beobachteten, man selbst wirkt auf ein System und das System wirkt gleichermaßen auf einen zurück. Der Internet-Seite der DGSV ist in Bezug auf die Kybernetik 2. Ordnung und ihre Bedeutung für die systemische Beratung folgendes zu entnehmen:

„Also gibt es auch eine ‚Kybernetik zweiter Ordnung‘. Sie befasst sich mit der Entwicklung von Theorien über Beobachter, die ein System beobachten. Die Kybernetik 2. Ordnung berücksichtigt also das Subjekt des Beobachters und löst gleichzeitig den Begriff der Homöostase ab. Im Mittelpunkt des Interesses steht nun nicht mehr das Systemgleichgewicht, sondern die Frage danach, wie Systeme sich verändern. Die theoretische und praktische Konsequenz dieses Übergangs ist kaum zu überschätzen: Die Einführung des Subjekts des Beobachters bedeutet doch in letzter Konsequenz, dass der Beobachter das Familiensystem erschafft oder konstruiert. Ohne seine Sicht gäbe es dieses System nicht [...].“ (DGSV 2016)

Die DGSV sagt vereinfacht, wie schon oben erwähnt, dass Subjekt und Objekt keiner Trennung unterworfen sind und das der Berater Teil eines Settings ist, welches er auch beeinflusst oder konstruiert. Eine strikte Interpretation im Sinne der Kybernetik 2. Ordnung hätte aber viel weiterreichende Folgen. Die zweite Rückkopplungsschleife (auch der Beobachter ist Teil des Systems), derer sich die Kybernetik 2. Ordnung bedient, lässt sich nämlich unendlich weiterspinnen, weil die Kybernetik der Kybernetik im Grunde auch noch eine Kybernetik der Kybernetik der Kybernetik benötigt, wenn über ein kybernetisches System 2. Ordnung berichtet werden soll. Dies führt letztendlich zu einem unendlichen Regress. Dies lässt sich auch an obigem Zitat zur Funktionsweise des Gehirns veranschaulichen. Der Beobachter muss beim Schreiben einer Theorie über das Gehirn der Funktionsweise seines eigenen Gehirns Rechnung tragen (Kybernetik 2. Ordnung), ein Leser dieses Niedergeschriebenen muss dies auch wiederum tun (Kybernetik der Kybernetik 2. Ordnung). Insofern setzen sich Zirkularität und die Selbstreferentialität fort, was sich streng genommen auch auf den Beratungsprozess übertrüge, auch hier würden sich die Konstruktionen endlos fortsetzen. In einem Beratungssetting würde der Berater diese endlose Feedbackschleife sicher bewusst (sofern das geht) verlassen, was im Sinne der Theorie aber eigentlich nicht möglich ist. Stattdessen werden die Theorieelemente Zirkularität und Selbstreferentialität als Grundlage eines methodischen Werkzeugs bestimmt, um z.B. eine Anleitung zur Rollenübernahme oder einen Perspektivwechsel zu vollziehen (z.B. durch zirkuläre Fragen). Dies widerspricht aber der Theorie, da der Mechanismus der Zirkularität und der Selbstreferentialität im Rahmen der Theorie nicht fassbar (oder beschrieben) sind und somit auch als Methode nicht nicht-zirkulär und nicht nicht-selbstreferentiell eingesetzt werden können.

Alleinig für die Tatsache, dass der Beobachter in ein System mit einbezogen werden muss oder der Supervisor Teil eines Settings ist, muss keine Kybernetik 2. Ordnung bemüht werden, hier gibt es in der Psychologie unterschiedliche beschriebene Phänomene, die darlegen, dass eine Objektivität seitens eines Beobachters oder Experimentators aus unterschiedlichen Gründen nicht gegeben ist (z.B. der observer bias oder im weitesten Sinne auch der experimenter bias). Das ein Supervisionssetting immer einem gewissen bias (oder einer kognitiven Verzerrung) unterliegt, lässt sich nicht leugnen, es ist ja kein experimentelles Setting, indem Ursache-Wirkungs-Beziehungen untersucht werden (sollen).

Kybernetische Systeme 2. Ordnung gelten in der systemischen Beratung als völlig autonom, sie lassen sich nicht steuern, sondern organisieren und erschaffen sich selbst (Autopoiesis). Sie besitzen demzufolge keinen unmittelbaren Bezug zur Außenwelt. Auch Menschen gelten demzufolge als autonom, selbstorganisiert und als autopoetisch.

In einem Aufsatz stellen Olaf Breidbach und Detlef B.Linke (1993: 187ff) dar, dass die Autopoiesis ihr Versprechen, eine biologische fundierte Theorie zu sein - eben das war sie ursprünglich - nicht einlösen kann, weil sich die Biologie nicht als Explikationsform übergeordneter und experimentell nicht greifbarer Strukturprinzipien begreift (Breidbach/Linke 1993: 196). Die Autopoiesis ist innerbiologisch nicht zu fassen. Stattdessen verwendet sie wissenschaftliches Material zur Veranschaulichung ihrer Behauptungen, koppelt sich aber von der fachlichen Diskussion ab, dies auch, indem sie einen dermaßen hohen Abstraktionsgrad verwendet, der sich im biologischen Denken nicht mehr fassen lässt. Dies wird zum Beispiel dadurch deutlich, dass das Sein und das Tun einer autopoietischen Einheit untrennbar miteinander verwoben sind oder in Bezug auf die Selbstorganisation der Chemismus betont wird, gleichzeitig aber gesagt wird in diesem Chemismus wäre die Strukturgesetzlichkeit des autopoetisch Organisierten nicht auszumachen (ebd.: 189).

Natürlich spricht nichts dagegen, diese Theorie auf andere Sachverhalte (z.B. soziale Systeme, vgl. von Schlippe/Schweitzer 2016: 95ff) anzuwenden, ob dies sinnvoll ist, sei dahingestellt, hat sie doch ihr ursprüngliches (naturwissenschaftliches) Fundament verloren. Der Sachverhalt ist aber schwierig zu fassen, die systemische Beratung bedient sich zwar einer Reihe von (ursprünglich) naturwissenschaftlichen Theorien, argumentiert aber nicht explizit naturwissenschaftlich, sonst würde sie sich als Pseudowissenschaft offenbaren, weil sie keine Ursache-Wirkungs-Beziehungen benennen kann. Warum erfolgt trotz dessen der Rückgriff auf (naturwissenschaftliche) Theorien? Oder handelt es sich im weitesten Sinne nur um Metaphern zur Veranschaulichung eines Sachverhaltes? Hier stellt sich auch die Frage, ob der Mensch ein autopoetisches oder operational geschlossenes System ist (vgl. ebd.: 112ff).

Auch wenn das Individuum in irgendeiner Weise, z.B. in seiner Wahrnehmung, selbstreferentiell sein mag, erscheint es fraglich hieraus zu schließen, dass das ‚System Mensch‘ autopoetisch ist. Im Internet finden sich verschiedene Videos, in denen die systemische Beratung erklärt wird. Ohne im Detail auf Quellen zu verweisen, finden sich auch Beiträge, die erklären, warum es sich konkret beim Menschen um ein autopoetisches System handle. Hier wird z.B. dargelegt, dass der Mensch seine Körpertemperatur immer auf 37 °C reguliert, woraus fälschlicherweise geschlussfolgert wird, dass der Mensch ein völlig autonomes und autopoetisches System sei oder anders formuliert, ein System Kybernetik 2. Ordnung. Dieses wäre dann völlig autonom, selbstorganisiert und somit nicht direkt beeinflussbar von seiner Umwelt.

Abgesehen davon, dass die Regulation der Körpertemperatur auf 37°C evolutionsbiologisch determiniert ist und durch Evolutionsmechanismen wie Variation, Selektion oder Mutation, also auch durch einen Kontakt zur Umwelt, erklärbar ist, ist es unklar, wie von diesem Beispiel aus auf eine kognitive oder informationelle Geschlossenheit des Systems geschlossen werden kann. Streng genommen fällt das Beispiel der Körpertemperaturregulation nämlich in den Bereich der Kybernetik 1. Ordnung, weil es sich hier um einen Steuer- und Reglungsmechanismus handelt, der kausal erklärt werden kann und nicht das Thema der Kognition berührt. Mit Kybernetik 2. Ordnung hat dies nichts zu tun.

Betrachtet man ferner zum Beispiel das Phänomen der Gehirnplastizität (das Gehirn ist nicht statisch, sondern ändert seine Struktur im Laufe der Lebenszeit - es kann sich reorganisieren), könnte man auf den ersten Blick meinen, hier ein autopoietisches System vorzufinden. Dies ist aber auch nicht so, weil es sich nicht aus sich selbst heraus organisiert und weil es vor allen Dingen nicht in sich geschlossen ist. Gehirnplastizität ist umwelt- oder stimulusabhängig (z.B. Ploughmann 2008). Operationale Geschlossenheit findet sich hier nicht.

Die Kybernetik 2. Ordnung hat unmittelbare Konsequenzen für den Beratungsprozess. Andrea Ebbecke-Nohle führt aus, dass die Kybernetik 2. Ordnung und die damit verbundene Beobachterabhängigkeit dazu führt, dass der Supervisor sein Denken und Handeln immer hinterfragen muss und dass es immer eine Vielzahl von Sichtweisen gibt, nicht nur die des Supervisors, sondern auch die des Supervisanden. Alle Sichtweisen müssen gleichberechtigt zur Diskussion gestellt werden:

„Zum andere wird es für sie [die Supervisorin] wichtig, dass sie durch zirkuläre Fragen möglichst viele Perspektiven aller Beteiligten, oft auch der Nichtanwesenden, recherchiert und im supervisorischen Dialog immer wieder auf die Abhängigkeit der Problem- und Lösungsbeschreibungen von der jeweiligen Perspektive hinweist.“ (Ebbecke-Nohlen 2015: 48)

Nach Ebbecke-Nohle sollen im Rahmen von Lösungsszenarien Handlungsempfehlungen entwickelt werden, die dem Supervisanden einen gewissen Spielraum lassen. Die Autorin grenzt die systemische Beratung deutlich gegenüber nicht-systemischen Ansätzen ab. Systemische Beratung arbeite lösungsorientiert (oder ressourcenorientiert), nichtsystemische Ansätze seien hingegen problemorientiert (oder defizitorientiert) (ebd.: 14). Warum hier oder auch für die Problematik der Beobachterabhängigkeit die Kybernetik 2. Ordnung bemüht wird, bleibt unklar.

Die systemische Beratung im Sinne der Kybernetik 2. Ordnung und der damit verbundenen Selbstreferentialität kann nicht problemorientiert arbeiten. Das Problem kann objektiv von Seiten des Supervisors nicht benannt werden, da es selbstreferentiell ist. An die Stelle des Problems rückt demzufolge die Lösungsorientierung im Rahmen derer der Supervisand eine Vielzahl möglicher Handlungsoptionen angeboten bekommt (möglicherweise durch zirkuläre Fragen), aus denen er sich, salopp formuliert, eine aussuchen kann. Dies erklärt auch, dass aus der Kybernetik 2. Ordnung eine ethische Grundhaltung des Beraters erwächst, nämlich insofern, dass es keine einzig richtige Antwort geben kann. Andrea Ebbecke-Nohlen zitiert in diesem Zusammenhang den ethischen Imperativ von Heinz von Foerster: „Handle stets so, dass sich die Anzahl der Wahlmöglichkeiten erhöht.“ (ebd.: 47-48) Der ethische Imperativ lässt sich als Handlungsmaxime verstehen. Andrea Ebbecke-Nohlen versteht ihn hingegen eher als methodisches Rüstzeug im Supervisionsprozess. Und selbst als Handlungsmaxime verstanden, ist der ethische Imperativ, der in dieser Formulierung in keiner Weise normativ ist, zweifelhaft. Aufgrund der Annahme, dass keine objektive Erkenntnis möglich ist, einfach die Anzahl der Wahlmöglichkeiten zu erhöhen, scheint für eine praktische Problemlösung wenig hilfreich. Eine

endlose Erhöhung der Wahlmöglichkeiten führt letztendlich zu einer Handlungsunfähigkeit des Individuums, weil auch eine Schlussfolgerung im Sinne eines Syllogismus ad absurdum geführt wird.

Heinz von Foerster veranschaulicht dies, wenn er ausführt:

„Ich würde nach einer anderen Ausrede suchen; im Übrigen genieße ich das sehr, wie Sie meinen ethischen Imperativ ad absurdum führen. Das zeigt doch, dass alle Aussagen nur eine endliche Reichweite besitzen. Alles, was ich will, ist, dazu aufzufordern, die Vielzahl der Möglichkeiten zu bedenken: Wir sind frei zu wählen, wir sind frei, uns zu entscheiden. Es gibt nicht irgendeine absolute Wahrheit, die einen zwingt, die Dinge so und nicht anders zu sehen, so und nicht anders zu handeln.“ (von Foerster/Pörksen 2016: 38)

Katharina Gröning beschreibt das Dilemma der systemischen Beratung wie folgt:

„Diese Systemsprengung basiert auf der kybernetischen Theorie. Zunächst geht es um die kybernetische Beschreibung des Systems. In einem zweiten Schritt wird die Frage bearbeitet, wie der Beobachter/die Beobachterin in Bezug auf das System Familie oder das System KlientIn beobachtet und konstruiert. Dies ist die Kybernetik zweiter Ordnung. Sie wird durch das Team der TherapeutInnen sichergestellt. Mit dieser Kybernetik zweiter Ordnung beginnt quasi das Spiel zwischen Familie und TherapeutInnen. Es ist ein Spiel um Deutungen und Wirklichkeit und darum, wessen Deutungen und Wirklichkeitsauffassungen letztlich die Oberhand behalten.“ (Gröning 2015: 46)

Das Spiel um Deutungen und Wirklichkeit entsteht vermutlich auch deshalb, weil ein Berater, wenn er streng theoriegeleitet arbeitet, seinem Supervisanden sagen müsste, dass es nichts Objektives gäbe und der Supervisand in seinem Tun völlig frei wäre zu wählen. Dass es die absolute Wahrheit nicht gibt ist richtig, genauso ist es wichtig eine Vielzahl von Möglichkeiten zu bedenken. Schlussendlich wird sich der Berater, schon aufgrund der Selbstreferentialität seiner Beobachtung (und der damit einhergehenden Konstruktion), aber doch positionieren (müssen).

Bedient man sich der Kybernetik der 2. Ordnung als Theoriegerüst, hat dies noch sehr viel weitreichendere Folgen, insbesondere unter den Gesichtspunkten der Selbstreferentialität und Zirkularität. Letztendlich kann man nämlich gar kein Problem benennen, da dieses immer zirkulär und selbstreferentiell (auf den Supervisanden rückbezogen) erklärt werden muss und auch die Frage, ob der Supervisand überhaupt zu Selbstreflexion befähigt ist, ist schwierig zu beantworten, ist er als Subjekt doch untrennbar mit dem Problem (Objekt) verbunden. In einem Interview wird Heinz von Foerster gebeten, ein Beispiel für die Kybernetik der Kybernetik zu geben:

„One nice feature of this notion is that it relieves one of the need to account for the way things are done which are intended. Every time I tie my shoelaces, or you slip into your pumps, we do it differently. We do it in thousands of unpredictable variations, but the outcome is predictable; my shoelaces are tied, your shoes are on your feet. On the other hand, it is quite impossible for a physicist to invent the ‘Laws of Nature’ with which to compute our behavior from the initial conditions of my united shoelaces or your pumps in your wardrobe; that is to compute the paths, the “trajectories” and the movements that our bodies and our limbs are taking, which tie my laces or put shoes on your feet. The physicist’s ‘causa efficientis’ is impotent. But the cyberneticist’s ‘causa finalis’ does it all. If the intentions are clear, (independent of the initial conditions) the sensorimotor loops will adjust and readjust our movements until my laces are tied; your shoes are on your feet.“ (von Foerster 2003: 302)

Dieses Beispiel veranschaulicht, dass nicht die Absicht/der Zweck einer Handlung entscheidend in einer Beschreibung ist, sondern viel mehr das Ziel als solches. Immer wenn ich meine Schuhe anziehe, mache ich dies auf verschiedene Weise. Dem Physiker ist es bei dieser Handlung unmöglich, im Vorfeld den Bewegungsablauf („trajectories“) zu berechnen. Die aristotelische Wirkursache (*causa efficiens*) ist mit den Worten von von Foersters impotent. Die kybernetische Finalursache (*causa finalis*) erklärt den Vorgang hingegen in teleologischer Manier. Im Rahmen der Kybernetik 2. Ordnung kann also ein Ergebnis beschrieben werden, aber es ist unklar, wie man dorthin gelangt ist, weil es ganz unterschiedliche Wege (hier im Sinne von Bewegungsabläufen) gibt. Die Absicht/der Zweck einer Handlung ist nicht entscheidend in einem Vorgang, sondern viel mehr das Ziel als solches.

Dies geht weit über die beschriebene reine Beobachterabhängigkeit hinaus. Überträgt man diesen Gedanken auf ein systemisches Supervisions-Setting steht die Lösungsorientierung im Vordergrund (*causa finalis*). Die Wege, die zu einer Lösung führen (*causa efficiens*), sind aber vielfältig und letztendlich auch irrelevant, da sie analog zu den Bewegungsabläufen beim Schuhe anziehen, nicht zu verstehen (oder zu vielfältig) sind.

Dem systemischen Berater bleibt, wenn er theoriekonform arbeitet, letztendlich nur die Option, seinem Supervisanden so viele Wege wie möglich aufzuzeigen (z.B. mit der zirkulären Fragetechnik), in der Hoffnung, dass er sein Problem (das ja auch nur in der Konstruktion des Supervisanden und des Supervisors besteht) in irgendeiner Weise löst. Hier offenbart sich auch ein ethisches Problem. Wenn die Endursache (Lösungsorientierung) im Vordergrund der Beratung steht und man nicht wissen muss, wie man dorthin gelangt („*One does not need to know how to get there; one needs only to know the there*“, ebd. 302), muss man aufpassen, dass der Zweck/die Absicht nicht die Mittel heiligt (vgl. Gröning 2015: „*Es ist ein Spiel um Deutungen und Wirklichkeit*“, s.o.).

Supervision lässt sich in Kontrast hierzu auch als „reflexive Institution“ (Gröning 2013: 25ff, 116ff) verstehen, die die Berufsbiographie einzelner Personen bzw. den Werdegang von Gruppen, Teams und Organisationen in dreifacher Hinsicht durchleuchtet. In der Supervision geht es erstens darum, in Anlehnung an die aristotelisch inspirierte Theorie des guten Lebens einen „reflexiven Bruch“ mit den Situationsdeutungen und Sinnzuschreibungen des Supervisanden zu vollziehen, zweitens mit vermeintlichen gesellschaftlichen Selbstverständlichkeiten zu brechen und drittens die affektive Verstrickung in Loyalitäten gegenüber Personen und Organisationen zu verstehen.

Bei einer reflexiven Supervision werden Situationsdeutungen, Organisationen und Gesellschaft als real und objektivierbar angesehen (ebd.: 67ff), was der systemische Berater, wenn er theoriekonform arbeiten würde, gar nicht könnte.

Abschließend wird daher auf ein weiteres Problem hingewiesen, das sich aus dem konsequenten Weiterdenken der Kybernetik 2. Ordnung ergibt, nämlich dem des radikalen Konstruktivismus und dessen Bedeutung für die Beratung. Zugrunde gelegt werden Teile eines Gesprächs von Bernhard Pörksen mit von Foerster, die verdeutlichen, wohin die Kybernetik 2. Ordnung führt:

„Pörksen: Können wir diese Idee extremer Selbstverantwortung an einem Beispiel diskutieren? Angenommen: Ein Mensch verliert seine Arbeit, kann sich seine Wohnung nicht mehr leisten. Ist der nun für seine Konstruktion verantwortlich? Verdankt er sein Unglück und seine Depressionen gewissermaßen sich selbst?

Von Foerster: Er macht jedenfalls - das ist möglich - die Gesellschaft für sein Unglück verantwortlich. Er sagt dann sehr wahrscheinlich: Dass die Gesellschaft so beschaffen ist, wie sie beschaffen ist, bringt mich hierher unter die Brücke. Das Merkwürdige ist, dass es ja keine Gesellschaft gibt, dass auch dies wieder eine bestimmte Relationsstruktur ist, ein Rahmen, in dem man denken kann, aber nicht muss.

Pörksen: Der arme Mensch bildet sich das nur ein, dass ihn die Betriebsauflösung und die schlechte wirtschaftliche Lage zur Verzweiflung bringen?

Von Foerster: Jedenfalls ist es seine Sicht, dass ihn die Gesellschaft verraten hat. Und es ist doch nur natürlich, dass er innerlich ein Koordinatensystem aufgebaut hat, das es ihm erlaubt, den Vorgängen um ihn herum Bedeutung zuzusprechen. Wenn ich sage: ‚Ich verstehe seine Sicht‘, so ist das etwas anderes als die Behauptung: ‚Ja, so ist es!‘ Und eine weitere Perspektive der Betrachtung liegt in der Frage: ‚Wie kann diesem Menschen geholfen werden?‘

Pörksen: Was würde der Konstruktivist diesem Arbeitslosen sagen?

Von Foerster: Angenommen, ich würde ihn treffen, so würde er vielleicht zuerst das System mit ‚fuck‘ und ‚shit‘ verfluchen. Dann würde ich versuchen, im Innern dieses Menschen, der zurückgeschlagen und verzweifelt ist, eine andere Relationsstruktur aufzubauen, ihn nach seinen Wünschen fragen, versuchen, ihn auf eine andere Sicht hinzuweisen, die einen neuen Optimismus ermöglicht.

Pörksen: Aber man kann doch auch gesellschaftlich ansetzen, um zu helfen, kann über Investitionsanreize nachdenken, die seinen Betrieb retten oder über eine andere Organisation des Wohnungsmarktes, so dass man ihn nicht einfach auf die Straße setzen kann. Allerdings muss dann vorausgesetzt werden, dass Gesellschaft überhaupt existiert. Sie ist dann die Bezugsbasis für politisches Handeln.

Von Foerster: Korrekt. Aber diese Bezugsbasis, die man Gesellschaft nennt, existiert nur, weil dies so gesehen wird. Alle diese Relationen, die Sie gerade in einem wunderbaren Register aufgezählt haben, sind nicht wirklich im Sinne von: ‚Es gibt sie.‘ Es sind persönliche Konstruktionen im Sinne von: ‚Ich sehe das so!‘

Pörksen: Das bedeutet, der Konstruktivismus - verstanden als eine Haltung - ist auch eine Art Medizin gegen den Dogmatismus, gegen ein eindimensionales Denken?

Von Foerster: Ja, wunderbar! Das gefällt mir! Man könnte auch sagen, dass hier eine Art Tanz mit der Welt versucht wird, der einen zu immer neuen Betrachtungsweisen bringt. Die Beschränkungen und Verflachungen, die diese schreckliche Idee der Ontologie - die Lehre vom wirklich Vorhandenen - mit sich bringt, werden aufgehoben. Es ergeben sich diese und jene Schritte, dann dreht man sich, und plötzlich sieht man etwas Neues, gänzlich Unerwartetes.“ (Pörksen 1996, 29)

Überträgt man das Geschriebene auf ein Supervisionssetting, dann bedeutet dies, dass der Supervisor in einer konstruierten Welt lebt; eine Ontologie wird verneint. Ob es eine Gesellschaft gibt oder nicht, bleibt ihm selbst überlassen. Deutlicher formuliert wird eine ontogenetische Verpflichtung auf eine geschaffene soziale Wirklichkeit (die in einer Beratungssituation von Nöten ist und die sicherlich

von einem Großteil der Supervisanden gewünscht wird), verneint. Ein systemischer Berater, der diesem Denken folgt, bietet keine Angriffsfläche für den Supervisanden und auch keine Möglichkeit zur Positionierung im Sinne von richtig oder falsch (z.B. in Bezug auf vermeintliche Loyalitäten). Die Worte von Foersters sind hier nicht im Rahmen einer Beratung zu verstehen, aber bei der Vorstellung, einem Menschen, der Arbeit und Wohnung verloren hat, überspitzt zu sagen, dass dies auch ein Teil seiner persönlichen Konstruktion sei, ist unethisch und auch nicht lösungsorientiert im Sinne der systemischen Beratung. In diesem Zusammenhang verweisen Marin Schmidt und Gabriele Vierzigmann (2006) darauf, dass in der systemischen Beratung das körperliche „In-der-Welt-sein“ (vgl. Bourdieu 1972) ihrer Klienten vernachlässigt wird. Die sozialen Strukturen, so die Autoren, werden jedoch von jedem Individuum inkooperiert und werden als dispositionelle Strukturen wiederum in Sprache und Konstruktion sichtbar (Schmidt/Vierzigmann 2006: 230). Dispositionen sind demnach nicht konstruiert! Ferner, so die beiden Autoren, beinhaltet das Zurückgreifen auf Theorien, die eine objektiv fassbare Realität negieren, auch die Vorstellung, dass es keine psychischen und physischen Defizite bei dem Supervisanden geben kann, sondern es sich hierbei in erster Linie um soziale Konstruktionen handelt, die durch Sprache und Gespräche verändert werden können (ebd.: 231). Die Autoren verweisen hier auf die Problematik, die auch schon Katharina Gröning in Bezug auf das Spiel um Deutungen und Wirklichkeit geäußert hat:

„Die durch poststrukturalistische Theoriebildung inspirierte systemische Beratung sollte nicht glauben, sie entginge dem foucaultschen Verdikt: auch wenn sie treuherzig behauptet, der Klient wisse die Lösung selbst, der Berater habe kein privilegiertes Wissen, und Beratung sei ein alle Seiten einbeziehendes kooperatives Gespräch, bleibt Beratung selbst Teil des modernen Normierungs- und Normalisierungsdispositivs, das seine Machtwirkungen immer infamer verschleiert (Fuchs, 2003).“
 (Schmidt/Vierzigmann 2006: 231)

In diesem Zusammenhang ist auch die Kritik von Kühl (2003) zu verstehen, der der systemischen Beratung mehrere „Blinde Flecken“ unterstellt, u.a. den Blinden Fleck der Macht und den Blinden Fleck der Organisationen. Sowohl das Thema ‚Macht‘ als auch das Thema ‚Organisationen‘ sind klassische Inhalte einer Supervision. Diese zu ignorieren oder als Konstruktion zu begreifen, scheint fahrlässig. Auch die Tatsache, dass der Berater oder der Supervisor nicht-mächtig in seinem Setting sei, scheint zweifelhaft (vgl. das obige Zitat), verfügt er doch über die Expertise ein Setting zu leiten.

4. Fazit

Es wurde aufgezeigt, dass die Anwendung der Theorie der Kybernetik 1. Ordnung einen Supervisionsprozess nicht adäquat widerspiegelt, da dieser Ansatz zu reduktionistisch ist. Dies wurde auch von Seiten der systemischen Beratung dargelegt.

Bedient sich der Supervisor der Theorie der Kybernetik 2. Ordnung, mündet dies, wenn er streng theoriegeleitet arbeitet, zwangsläufig in einer radikal konstruktivistischen Sichtweise der Welt. Systemische Beratung kann demzufolge auch nicht problemorientiert oder defizitorientiert arbeiten, weil diese Zustände nur in der Konstruktion existieren. Eine radikal konstruktivistische Sichtweise auf die Welt widerspricht aber a priori schon einer Initiierung eines Beratungsprozesses, denn was konkret möchte man beraten, wenn z.B. das Thema Organisationen oder das Thema Macht ausgeblendet wird?

Es scheint in dem Theoriegebäude der Kybernetik 2. Ordnung folgerichtig, Methoden wie zirkuläre Fragetechniken anzuwenden. Dem Problem der Selbstreferentialität und der Zirkularität von ‚Systemen‘ im Sinne der Theorie wird man damit aber nicht gerecht. Ob dies zu einer Lösungsorientierung, gerade unter Berücksichtigung des ethischen Imperativs führt, erscheint ebenfalls fragwürdig. Einschränkend muss aber gesagt werden, dass die Kybernetik natürlich nur ein Teilaspekt des Theoriegebäudes systemischer Beratung ist.

Es stellt sich vielmehr die Frage, ob man sich, um Lösungs- und Ressourcenorientiert zu denken oder nicht auf Defizite und die Vergangenheit zu verweisen, sondern dem Supervisanden Wahlmöglichkeiten aufzuzeigen, wirklich der Kybernetik 2. Ordnung bedienen muss, gerade weil der Mensch vermutlich kein autopoetisches System ist, das völlig autonom und selbstregulierend ist. Für die Berücksichtigung von Phänomenen, wie z.B. die der Beobachterabhängigkeit, muss keine radikal konstruktivistische Haltung im Sinne der Kybernetik 2. Ordnung vertreten werden.

Auch wenn gezeigt werden konnte, dass durch systemische Beratungsformen signifikant positive Wirkungen erzielt werden können (Schiepek 1999, zitiert nach Schmidt/Vierzigmann 2006: 229), ist dies noch kein Beitrag zur Theorie der Kybernetik 2. Ordnung. Wenn Systemiker theoriegeleitet arbeiten, was, um an das Anfangszitat von Ebbecke-Nohlen (2015) zu erinnern, der Anspruch ist, müssten sie Evidenzen für die (ursprünglich naturwissenschaftliche) Theorie der Kybernetik 2. Ordnung liefern. Ein Wirkungsnachweis aus der Praxis zeigt, dass systemische Therapie erfolgreich sein kann, liefert aber keine neuen Erkenntnisse für ein Theoriegebäude. Insofern bedient man sich einer Theorie, zu der man letztendlich nichts weiter beiträgt. Dies trifft insbesondere zu, wenn man die Theorie der Autopoiesis als „eine biologisch fundierte Kognitionstheorie“ (Schlippe/Schweitzer 2016: 112) versteht, was sie aber nicht ist (vgl. Breidbach/Linke 1993).

Literatur

- Breidbach, O./D.B. Linke (1993): Selbstorganisation ohne Selbst. Über das Autopoietische der Autopoiesis, in: Fischer, H.R. (Hrsg.): Autopoiesis - Eine Theorie im Brennpunkt der Kritik., Heidelberg: Carl Auer, S.187-197.
- Ebbecke-Nohlen, A. (2015): Einführung in die systemische Supervision, Heidelberg: Carl Auer-Verlag.
- Gröning, K. (2015): Sozialwissenschaftlich fundierte Beratung in Pädagogik, Supervision und Sozialer Arbeit, Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Gröning, K. (2013): Supervision. Traditionslinien und Praxis einer reflexiven Institution, Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Heylighen, F./Joslyn, C. (2001): Cybernetics and Second-Order Cybernetics, in: Meyers; R.A. (ed.): Encyclopedia of Physical Science & Technology (3rd ed.), New York: Academic Press, S. 155-170.
- Kühl, S. (2009): Die blinden Flecke der systemischen Beratung, in: von Ameln, F./Kramer, J./Stark, H. (eds.): Organisationsberatung beobachtet. Hidden Agendas und Blinde Flecke, Wiesbaden: VS Verlag, S. 119-123.
- Neuberger, O. (2007): Ach wie gut, dass niemand weiß, was man so systemisch heißt. Oder: Was ist die wahr Gestalt des Poteus?, in: Tomascheck, N. (Hrsg.): Perspektiven systemischer Entwicklung und Beratung von Organisationen, Heidelberg: Carl-Auer-Systeme, S. 11-36.
- Ploughman, M. (2008): Exercise is brain food: the effects of physical activity on cognitive function, in: Developmental neurorehabilitation 11 (3), S. 236-240.
- Pörksen, B. (1996): im Gespräch: Heinz von Foerster >>Ich versuche einen Tanz mit der Welt<< Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Der Physiker und Philosoph über die Konstruktion unserer Weltbilder, in: "Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt" Nr. 30 vom 26.7.1996, S. 28-29.
- Schmidt, M./Vierzigmann, G. (2006): Systemische Ansätze, in: Steinebach, C. (Hrsg.): Handbuch Psychologische Beratung, Stuttgart: Klett-Cotta, S. 218-233.
- Von Schlippe A./Schweitzer, J. (2016): Lehrbuch der systemischen Beratung I - Das Grundlagenwissen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Von Foerster, H. (2003): Understanding Understanding. Essays on Cybernetics and cognition, New York: Springer.
- Von Foerster, H./Pörksen, B. (2016): Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners, Heidelberg: Carl-Auer Verlag.
- Wiener, N. (1952): Mensch und Menschmaschine, Frankfurt a.M.: Alfred Metzner Verlag.

Internetquellen

- DGSV (2016) URL: <https://www.dgsf.org/service/was-heisst-systemisch> (Stand 13.3.2016).